

Verzeichn. d. mit Aufnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrl. 20 „ — „
Stückl. 2 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln. Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Stückl. 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Stückl. 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgefordert; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühren 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlah bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 18.

Hermannstadt, Sonntag den 23. Januar 1898.

114. Jahrgang.

Moderne Eroberungen.

Wir erleben Wunderdinge am Ende unseres Jahrhunderts. Gleichwie in der Technik an Stelle der groben und theuren menschlichen Kraft die verwickelt konstruirte, doch feiner und wohlfeiler producirende Maschine getreten ist und den Grund zu einem ganz neuen wirtschaftlichen System geschaffen und den Anstoß zu einer neuen socialen Bewegung gegeben hat, ebenso scheint es, als wenn auch das alte System des Kriegsführens, welches auf dem Wettkampf der rohen Kräfte beruhte, im Verfall begriffen und eine ganz neue Methode der Erlebigung internationaler Conflicte und bei Gebietseroberungen im Entstehen begriffen wäre.

Im jüngsten Jahrzehnt haben wir mehr als ein Mal die Schlichtung von mit Krieg drohenden Conflicten durch ein Schiedsgericht. An Stelle der rohen Gewalt traten die rechtlichen Gesichtspunkte, und obgleich diese Erscheinungen nur matt reflectiren die große Idee, welche die Anhänger des Friedens-Bereines auf ihre Fahne geschrieben, sind dieselben dennoch auch in ihrem primitiven Forttreten verwandt mit den höchsten ethischen und humanitären Bestrebungen.

Der sogenannte Pachtvertrag, welchen Deutschland mit China betreffs der Bucht von Kiao-Tschou schloß, eröffnet eine noch weitere Perspective auf die Zukunft des Wettbewerbes der Staaten. Das Aufheben der Kriegs-, die Auflösung der Heere, den so stark ersehnten utopischen Weltfrieden kann die Menschheit in absehbarer Zeit wohl nicht erhoffen. Zeigt doch in neuester Zeit das Beispiel Griechenlands, daß selbst die nahezu sichere Aussicht auf eine Niederlage einzelne Staaten von kriegerischen Abenteuern oder von der Erzwingung ihres vermeintlichen Rechtes durch die Waffen zurückzubalten nicht vermag. Doch Schritt für Schritt bricht sich auch in der Politik Bahn die Auffassung, welche das Abwägen des Verhältnisses der Frage des Rechtes nach dem Maße der Stärke als Anachronismus betrachtet, als Rückfall der Menschheit in die Zeit primitiver Entwicklung, in der das höchste Recht das Faustrecht war.

Eine große und tiefe Bedeutung hatten die Worte, welche der Minister des Aeußeren Graf Soluchowski in der jüngsten Delegation gelegentlich der Entwicklung seines Exposés sagte. Die Kämpfe der kommenden Jahrzehnte werden sich auf volkswirtschaftlichem Terrain abspielen. Die Gebiets-Streitigkeiten, die Gebietseroberungen werden im Leben der Staaten kaum mehr die erste Rolle spielen. Die Ueberwucherung der Nationalitäten Idee, die gleichfalls eine beachtenswerthe Erscheinung des zu Ende gehenden Jahrhunderts ist, dann das große sociale Problem, regen die Mächte nicht sonderlich zur Störung des status quo an, weil neues Gebiet und neuer Bevölkerungs Zuwachs die Schwierigkeiten der Verwaltung nur vermehren und den ohnehin nur auf schwachen Füßen stehenden Frieden nur erschweren würden. Und die Mächte, welche außerhalb Europas festen Fuß zu gewinnen wünschen, thun dies nicht im Interesse der politischen Macht und des Prestiges und lassen sich dabei nicht von mittelalterlich-rauher Eroberungslust leiten, sondern haben sehr praktische — wirtschaftliche — Interessen vor Augen. Und da auf wirtschaftlichem Gebiete das Aequivalent viel leichter gefunden werden kann, ist es ganz natürlich, daß statt der Waffen die Verträge anfangen, die ausschlaggebende Rolle bei den Eroberungen zu spielen.

Unzweifelhaft ist, daß auch bei solchen Verträgen die Heeresmacht der Staaten in's Gewicht fällt; sobald sie aber die Möglichkeit erkennen, daß in der Form des Vertrages auch auf den Gesichtspunct der Billigkeit Rücksicht genommen werden kann, werden sie eher geneigt sein zu Opfern, die sich in Baluta ausdrücken lassen, als das Risiko des Krieges auf sich zu nehmen. Wenn bei solchen Abwicklungen das sittliche und humanitäre Moment auch nicht ausschlaggebend ist, so liegt dasselbe doch näher, als der blutige Krieg.

Und gleichwie kleinere Staaten größeren gegenüber die vertragsartige Kriegsförm zu acceptiren gezwungen sind, ebenso werden die Großmächte mit der Zeit das Maß finden, nach welchem die gegenwärtigen Interessen wirtschaftlich, mit materiellen Mitteln ausgeglichen werden können. Der moderne Verkehr, die hundertfältigen Communications-, Handels- und Finanz-Banden, welche die Staaten heute verbinden, bieten so viele Befehle zur Ausgleichung der gegenseitigen Interessen, daß — von dem Momente des sogenannten Prestiges abgesehen — die Schlichtung jeder anderen Interessenscollision durch die Befriedigung der Ansprüche beider Parteien denkbar ist.

Nur in langsamem Tempo schüttelt die jetzige Generation die mittelalterlichen Ideen ab, doch jede Urfunde, die für das Unterbleiben eines Krieges zeugt, ist ein Document des wahrhaft modernen, im edlen Sinne civilisirten Zeitgeistes. Der Vertrag von Kiao-Tschou ist gewiß nicht das Muster eines billigen und aus dem freien Willen der Parteien hervorgegangenen internationalen Friedensinstrumentes, doch ist derselbe jedenfalls werthvoller vom Gesichtspuncte der Humanität und rühmt das Ende des 19. Jahrhunderts mehr, als ein glorreicher Krieg, dessen Geschichte mit Blut und Eisen geschrieben würde.

Ein Diplomat über die Dreyfus-Affaire.

Budapest, 20. Januar.

Der Berliner Correspondent vom „Budapesti Hírlap“ hatte Gelegenheit, mit einem sehr hochgestellten Diplomaten über die Dreyfus-Affaire Rücksprache nehmen zu können. Seine Excellenz war so liebenswürdig, die an ihn gestellten Fragen kurz, dafür aber deutlich zu beantworten. Das Gespräch nahm folgenden Verlauf:

Correspondent: Ist seit der Dreyfus-Affaire die socialpolitische Stellung der deutschen Botschaft in Paris mit größeren Schwierigkeiten verbunden, als sonst?

Diplomat: Soweit ich die Verhältnisse der deutschen Botschaft in Paris beurtheilen kann, muß ich sagen: Niemand glaubt mehr die Annemärchen, welche über Deutschlands angebliche Beziehungen zu der Affaire copulirt worden sind. Wie Sie schon aus den Büchungen erfahren haben, ging Graf Münster, sobald der Urm über die Dreyfus-Affaire begann, zu dem damaligen Ministerpräsidenten Dupuy, um demselben in seinem Namen sowohl, als in dem des deutschen Kaisers die Versicherung abzugeben, daß Deutschland von der Dreyfus-Affaire absolut nichts weiß und damit nicht das Mindeste zu thun habe. Der Ministerpräsident entschuldigte sich meines Wissens damals und wies darauf hin, daß die Angelegenheit zur Zeit nur die militärischen Kreise Frankreichs beschäftigte. Seit diesem Tage hat die deutsche Botschaft überhaupt keine wie immer geartete Erklärung über die Angelegenheit abgegeben.

Correspondent: Welche Meinung haben Em. Excellenz über die Dreyfus-Affaire im Allgemeinen?

Verstehend, in sein Schlafzimmer. Ohnmächtig wurde meine Mutter von den Diensthöfen auf dem Teppich gefunden und in ihr Bett gebracht. In heftigem Fieber lag sie dort während des ganzen nächsten Tages, ohne daß ihr Gatte nur ein einziges Mal nach ihr gefragt hätte. Am späten Abend aber erzählte ihr die Jungfer, die schon seit den Mädchenjahren ihre vertraute Dienerin gewesen war, daß der junge Officier am Morgen dieses Tages im Zweikampf durch die Brust getroffen worden sei und schon wenige Stunden später seinen Geist aufgegeben habe. Meine Mutter hatte ihn nicht geliebt, sie war ihrem Gatten nie auch nur mit einem süßigen Gedanken untreu gewesen — in dem Augenblick aber, da ihr jene Kunde gebracht wurde, stand es als unumstößliche Gewißheit in ihrem Herzen fest, daß das Glück ihrer Ehe für ewig vernichtet sei und daß sie mit dem Vater ihrer Kinder nicht länger unter demselben Dache weilen könne. Obwohl sie sich ernstlich wehrte, bewilligte sie doch in derselben Nacht mit Hilfe der Jungfer und eines ihr blind ergebenen Kutshers ihre Flucht. Mit einer Leibeskitze, die ich niemals vergessen werde, schiederte sie mir die Einzelheiten jener schrecklichen Nacht, die nun ja schon ein Jahrzehnt hinter ihr lag. In wilder Hast hatte sie einige wenige Habseligkeiten zusammengepackt und sie eilte nun, als der Morgen schon bereit stand, in das Schlafzimmer der Kinder, um auf immer Abschied von ihnen zu nehmen. Da streckte ich ihr — wohl durch ihr verdüstertes Aussehen erschreckt — aus meinem Bettchen die Arme entgegen und bat mein noch kinderkart: „Mama, nimm mich mit!“ — Und dem übermüthigen Verlangen ihrer Mutterliebe folgend, ohne Zaudern und ohne Ueberlegung riß mich die verzweifelte Frau aus den Armen, um mich wirklich mit sich zu nehmen auf ihre ziellose Flucht. — „Es war eine Eingebung, die mir das Leben rettete.“ sagte sie, als sie zum ersten Mal zu einem lebenden Wesen von diesen Dingen sprach, „denn ich würde ohne Zweifel den Tod gesucht haben, wenn ich aus meinem Tummel zur Besinnung gekommen wäre mit der Gewißheit, daß ich meines geliebten Kindes niemals wiedersehen würde.“ — Wie sie es dann möglich gemacht hat, sich Jahre hindurch allen Nachforschungen meines Vaters zu entziehen, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß wir uns bis zu meinem neunten Jahre in einer kleinen norddeutschen Stadt auf-

Diplomat: Sie ist eine rein antisemitische. Nur hat man, um die Wirkung zu verstärken, alle Leidenschaften des französischen Volkes damit verbunden.

Correspondent: Hasten Em. Excellenz Dreyfus für schuldig?

Diplomat: Meinen persönlichen Empfindungen nach nicht.

Correspondent: Wird die Öffentlichkeit in dieser Angelegenheit schließlich eine Aufklärung erhalten?

Diplomat: Ich glaube, ja. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Zeit, in der ganz Frankreich ein Ankläger war, und der jetzigen, wo sich Parteien in der Frage gebildet haben.

Correspondent: Ist Rußland irgendwie im Spiele?

Diplomat: Viele hier glauben es, ich aber nicht. Rußland hätte zu viel zu verlieren, um einen solchen Schritt, wie er in der Anknüpfung mit Dreyfus gelegen hätte, zu riskiren. Im Uebrigen aber hätte es auch gar nicht nöthig gehabt, zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

Correspondent: Ist der Rücktritt Casimir-Perier's mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen?

Diplomat: Keinesfalls. Casimir-Perier ging schon wider Willen darauf ein, Präsident der Republik zu werden. Später hatte er ununterbrochen Zwistigkeiten mit den Ministern und war sozusagen unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Seine Gemahlin erhielt zu Dugenden Drohbriefe. Das sind die eigentlichen Ursachen zu seinem Rücktritt.

Correspondent: Wie verhält sich Féliz Faure gegenüber der Dreyfus-Sache?

Diplomat: Außerst vorsichtig. Ich bin überzeugt, daß er selbst im intimsten Privatverkehr keine Meinung darüber äußert.

Correspondent: Glauben Em. Excellenz an einen plötzlichen Umschwung in Frankreich?

Diplomat: Noch nicht. Ministerpräsident Méline ist sehr stark. Alles, was man vielleicht heute noch nicht versteht, geschieht wegen der kommenden Wahlen. Méline ist ein äußerst thalchäftiger Mann, welcher Alles daran setzt, um die kommenden Wahlen persönlich zu leiten. Gelingt ihm dies, so bleibt er in diesem Falle auch Sieger. Was später geschieht, und ob die Ereignisse, welche Sie andeuten, langsamer oder, wie es in Frankreich bisher der Fall war, in überhasteter Weise oder aber gar nicht eintreffen, das zu bestimmen, ist gerade in Frankreich unmöglich. Reime dazu sind allerdings in genügender Menge vorhanden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Januar.

Wie „Rel. Cor.“ meldet, ist die Stimmung im Schoße der Unabhängigkeitspartei eine so deprimirte, daß dieselbe an der Generaldebatte über das Budget sich nicht zu betheiligen wünscht und sich bloß darauf beschränken will, durch ein oder zwei Redner ihrem Mißtrauen gegenüber der Regierung Ausdruck zu geben.

Der Wiener officösen „Böf. Corr.“ wird aus Budapest geschrieben: Der Reichsminister Darnanyi und der Handelsminister Baron Daniel beabsichtigen, gewisse öffentliche Arbeiten vorzunehmen zu lassen, durch welche der in Folge des in einigen Comitaten eingetretenen Mißwachses nothwendigen Arbeiterkraft lobnende Beschäftigung geboten werden soll. Dies durch den Reichstag bereits votirten öffentlichen Arbeiten werden nun mit Rücksicht auf die bedrückte Situation der Arbeiterbevölkerung gemißer Chancen in größerem Umfang, als früher beabsichtigt, vorgenommen, ist es wird der Zeitpunkt der Inangriffnahme, der ihr später in Aussicht genommen werden, vorgezogen. So werden die Wegbauten von Bujan bis Dercan in den Comitaten Ung und Jemplin mit einem Kost aufwande von 100 000 fl. ausgeführt, ferner die Turroblager Straße im Bereger Comitot mit einem Aufwande von 150 000 fl. Zahlreiche Arbeitskräfte

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortmanx.
(24. Fortsetzung.)

Hilga fuhr fort: „Benige Monate nach der Geburt ihres zweiten Kindes aber — einer Schwester, deren Namen ich nicht einmal kenne und von der ich nicht weiß, ob sie noch unter den Lebenden weilt — trat dann, unerwartet, wie ein Wetterhagel aus heiterem Himmel, die Katastrophe ein, die ihrem, wie meinem Leben eine verhängnißvoll entscheidende Wendung geben sollte. Ein junger Officier, der sogar zu den entfernteren Verwandten meines Vaters gehörte, weilte als Jagdgast in seinem Hause, und seine ritterliche Schönheit, wie seine liebenswürdige hittere Natur gewannen ihm alle Herzen. Zwischen ihm und meiner Mutter, die bei der Makellosigkeit ihrer Gedanken keinen Grund hatte, ihm ihr Wohlgefallen zu verbergen, entstand bald eine schmerzliche Vertraulichkeit, die trotz ihres harmlosen Charakters meines Vaters Mißtrauen und seine leicht gewackte Eifersucht erregte. Ein unglückliches Mißverständnis, über das meine Mutter selbst niemals volle Klarheit erlangt hat, bestärkte ihn dann vollends in seinem Verdacht. Es gab einen heftigen Wortwechsel und — nachdem der junge Officier ohne Abschied das Haus verlassen hatte — eine Herausforderung zum Duell. Durch die Geschwätzigkeit eines Dieners erhielt meine Mutter davon Kunde, noch ehe der Zweikampf stattgefunden hatte. Mitten in der Nacht eilte sie in das Zimmer ihres Briefe schreibenden Gatten, schwor ihm auf den Knien und unter Berufung auf das Leben ihrer Kinder, daß jener Andere schuldlos sei, wie sie selbst und verlangte die Zurücknahme der Forderung. Lange hörte mein Vater sie an, ohne ihr eine Antwort zu geben; dann aber, als sie sicher war, ihn durch ihre heiligen Versicherungen überzeugt zu haben, sprang er plötzlich auf, schleuderte ihr mit sunkelnden Augen eine häßliche Beschimpfung entgegen und ging, die Thür hinter sich

hielten, wo meine Mutter Unterricht im Clavierpiel und im Gesang ertheilte und wo wir ein Leben von äußerster Eingesperrtheit führten. Sie hatte wieder ihren Mädchennamen angenommen und sie hat denselben auch bis zu ihrer Wiederverheiratung mit Herrn William Bradwell nicht mehr abgelegt. — Eines Tages wurde ihr von einer reichen Familie, die nach Sydney auswandern wollte, ein sehr vortheilhaftes Anerbieten gemacht, und sie nahm es an, vielleicht noch immer von der Furcht erfüllt, daß ihr Gatte, der — wie sie wußte — inzwischen auf Grund eines besonderen Mißgeschicks die Scheidung erzwirkt hatte, ihren Aufenthalt doch endlich ausfindig machen und mich ihr kost ihres geseligen Reiches gewaltiam entreißen könnte. Wir erreichten Australien, aber fast schon in der ersten Woche unseres Aufenthaltes begannen die schweren Enttäuschungen und die harten Kämpfe um unsere Existenz. Die Familie, durch welche meine Mutter zur Fahrt über den Ocean bestimmt worden war, verlor durch einen Bankbruch den größten Theil ihres Vermögens und war außer Stande, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Ohne Verstand und Freunde, des Landes unkundig und nur mit bescheidenen Mitteln versehen, sah sich meine Mutter ganz auf die eigene Kraft angewiesen, und ich muß es ihr wohl hoch anrechnen, daß sie unter diesen schwierigen Verhältnissen um meinetwillen dennoch ihren Muth behielt. Sie bot sich als Gesangslehrerin an und nach Jahresfrist war es ihr unter unsäglichen Mühen und Entfagungen endlich gelungen, eine hinreichende Anzahl von Schülerinen zu gewinnen. Wir konnten, wenn auch nicht eben glänzend, so doch ohne eigentliche Noth und ohne fühlbare Entbehrungen leben, und meine Mutter glaubte, für die Zukunft geborgen zu sein, als sie mir an jenem Geburtstage diese Bruchstücke aus ihrem Leben mittheilte. Es war natürlich, daß mich danach verlangte, den Namen meines Vaters zu erfahren; aber vergeblich drang ich in sie, ihn mir zu nennen.

„Wenn Du erwachsen bist, werde ich ihn Dir nicht mehr verschweigen,“ erklärte sie mit der Behorlichkeit eines festes Entschlusses, „dann erst wenn Du Erfahrung und Einsicht genug besitzt, Dir ein Urtheil über meine Handlungsweise zu bilden, laß Du vor die Entscheidung gestellt werden, zwischen Deinem Vater und mir zu wählen. Vorher will ich Dich nicht

kommen bei den Preßburger Hafenanlagen in Verwendung, ebenso bei den Koppanger Regulierungsarbeiten in der Nähe von Boja, für die 200 000 K. präliminirt sind. Zu dem Baccar Comitatus wird ferner das Roboauer Regulierungs- und Durchschneidungsmerk im Kostenbetrage von 250.000 fl. ausgeführt. Weiters sind nach folgende Dama- und Wasser Regulierungsarbeiten in Aussicht genommen: Der Dammbau bei der Insel Cäpel im Betrage von 210.000 fl., die Vorjahr Regulierung im Torontaler Comitatus 300 000 fl., die Franzosener Regulierung 160 000 fl., die Szolnoker, die Kistler, die Röröcker Regulierungsarbeiten. Unter den Wasserregulierungsarbeiten sind besonders die mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen vorzunehmenden Regulierungsarbeiten der Temes-Begthal-Gesellschaft zu nennen, die Arbeiten der Titeler Gesellschaft ebenfalls in der Höhe von zwei Millionen. Auch die Kopp-Becklerer, die Pancsova-Rubiner, die Fels-Torontaler, die Körös-Tisza-Maros-Regulierungs-Gesellschaften beabsichtigen umfassende Arbeiten auszuführen zu lassen. Schließlich werde die Entwässerung der Gegend Riede die Arbeitskraft von 4000 Mann, und die Arbeiten der linksseitigen Waagauer Regulierung 1000 Mann beanspruchen.

Die Bildung zweier neuen russischen Armeecorps in den westlichen Militärbezirken wird von der Berliner „Post“, im Gegenlatz zur „Römischen Zeitung“, als keinwegs überaus glücklich dargestellt. Die Errichtung des 20. und des 21. russischen Armeecorps sei eine einfache organisatorische Konsequenz der stetig fortschreitenden Umwandlung der russischen Reserve in active Truppen. Daß die Stationsbezirke für die neuen Corps in den Westen des Reiches gelegt worden seien, das werde an sich bei dem deutschen Nachbar nicht eben das Vertrauen fördern, dürfte jedoch, zum Theil wenigstens, mit der Scheitlung der Festung Riew, die heute nur noch ein besichtigtes Wagnis sei, sowie mit anderen ähnlichen militärischen Umständen in Verbindung zu bringen sein.

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ sagt: Die früher schon von der „Times“ und jetzt auch von der „Morning Post“ vertretene Anschauung, daß die Persönlichkeit des Candidaten für den kretischen Gouverneurposten eine gewisse Sicherheit für die Wahrung der Interessen der mohamedanischen Minderheit der Bevölkerung bieten müsse, schließt die Vornahme der Wahl durch die kretische Nationalversammlung aus. Dagegen lasse sich, wie daselbe Blatt glaubt, die Candidatur des griechischen Prinzen Georg mit jener Ansicht nicht vereinigen. Die Einsetzung eines griechischen Prinzen als Gouverneur würde nur die Anagnis Kretas durch Griechenland einleiten, was gewiß nicht dem Grundsatze der Gerechtigkeit gegen die mohamedanische Bevölkerung der Insel und den Friedensinteressen in Orient entspräche.

Die neuesten Berichte aus Paris lassen die politische Lage in einer recht kritischen Beleuchtung erscheinen. Die kleinen Majoritäten, mit welchen das Cabinet bei den jüngsten zwei Abkimmungen in der Kammer seiner Willen durchzusetzen vermocht hat, sprechen wohl schon an sich dafür, daß Herrn Wäline der Boden unter den Füßen zu schwinden beginnt. Die jüngsten Meldungen bekunden aber ganz deutlich, daß die Krise weit höher hinauf zu wirken droht, daß die Republik selber in Gefahr steht, von einer clerical-militärischen Strömung in den Abgrund geschwemmt zu werden. Der clerical-monarchistische Herdarm unterwirft das ganze Land und das boulangistische Geistes zieht bei helllichten Tage durch die Gassen. Die Socialisten ermahnen das französische Volk in einem Manifest, vor der Coalition des „Säbels mit dem Weisheitsstabe“ auf der Hut zu sein, und auch die meisten und gelehrtesten Pariser Journale lassen in ähnlichem Sinne ihre warnenden Stimmen vernahmen. Vielesicht bringen die nächsten Tage bereits die Kunde vom Sturz des Cabinets. — Die weiteren Folgen sind unberechenbar.

Die Madrider Blätter veröffentlichen eine von Romero Robledo und anderen Deputirten und Senatoren an die Königin-Regentin Marie Christine gerichtete Adresse, welche die Einberufung der Kammer verlangt und sagt, die Einführung des neuen Regimes auf den Antillen ohne die Mittheilung der Cortes sei in der Geschichte ohne Beispiel. Die Adresse lehnt die Verantwortung für diese Verletzung der Constitution ab und gibt eine historische Uebersicht über das repräsentative Regime, das sie vertheidigt. Die Regierung hätte die Kammer einberufen sollen, wenn auch nur, um dem Lande und der ganzen Welt die Legitimität des Feldzuges auf Cuba darzulegen. Durch die Unterlassung der Einberufung sei die Autonomie zu einer Parteilage herabgeschwunden. Die Unterzeichner der Adresse verhehlen sich nicht, mit welchen Schwierigkeiten das Königthum zu kämpfen habe, glauben jedoch eine gewisse Pflicht erfüllen zu müssen.

Eine Petersburger Zeitschrift der „Pol. Corr.“ weist darauf hin, daß die Bemerkungen der großen russischen Blätter über die Verurteilung des Königs Milan an die Spitze der serbischen Armee durchaus in ruhiger Töne gehalten seien. Es sei das offenbar auf eine Einklinkung der maßgebenden Kreise zurückzuführen, in denen es lebhaftest Vertheidigung ermede, daß das Wiener Cabinet den vom Grafen Goltzowski in den Dispositionen veränderten Grundgedanken treu bleibe. Es werde angeführt, daß die Nothwendigkeit davon, auf's sorgfältigste Alles zu vermeiden, was auf diese Haltung Oesterreich Ungarns irgend eine nachtheilige Wirkung ausüben könnte. Man dürfe die Aufmerksamkeit, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn an dieser befriedigenden und friedliebenden Politik festhalten werden.

Das halbamtliche Abendblatt der offiziellen „Sepska Novine“ veröffentlicht ein Communiqué, das sich in folgendem Obdenkengang bewegt: Durch die Erbteilung der neuen Verträge an die bulgarischen Bischöfe

durch die Nennung seines Namens in Verletzung führen, einen unüberlegten Schritt zu thun, und ich will mich nicht in die Gefahr bringen, Dich zu verlieren. Mag ich auch nach der Meinung uncarnerziger Richter durch meine Flucht all' meiner mütterlichen Rechte verlustig geworden sein, so habe ich sie mir in diesen Jahren hingebenden Sorgens und Arbeitens doch wohl von Neuem erworben und nicht früher will ich Dich von mir lassen, als bis Du selber mir eines Tages sagst, daß es Deinem Empfinden widerstrebt, mir noch länger den Namen einer Mutter zu geben.“

„Dabei hatte es dann sein Bewenden, und ich bin gewiß, daß William Bradwell der Einzige ist, dem sie in der Stunde, da sie seine Werbung annahm, ihr Geheimniß offenbarte. Wie sie aber dazu kam, seinem Antrag Gehör zu schenken, das ist in wenig Worten gesagt, und Du wirst mir nicht zürnen, wenn ich reich darüber hinweg gehe, denn mein Blut empfindet sich noch jetzt, wenn ich an diese schimpfliche Zeit zurückdenke. In denjenigen Kreisen der Gesellschaft von Sydney, denen die Schülerin meiner Mutter ausschließlich angehörten, tauchten plötzlich allerlei dunkle Gerüchte auf, welche ihre weibliche Ehre anstießen und einen Makel auf ihre Vergangenheit warfen. Wie sie entstanden waren, ließ sich nicht feststellen, aber die Vermuthung meiner Mutter, daß ihre Quelle in einer anderen, von Brodneid erfüllten Gelandebereize zu suchen sei, dürfte wohl der Wahrheit am nächsten gekommen sein. Anfanglich glaubte sie, das häßliche und lägenhafte Gerüchte durch feste Berichtigung von Schwärzen bringen zu können; aber sie mußte bald erkennen, daß man der taubendümmlichen Mutter mit solchen Waffen nicht den Garaus macht. Eine Schülerin nach der anderen künstigte den Unterricht auf und die Familien, in denen wir bis dahin jederzeit gern gesehene Gäste gewesen waren, begannen, sich unter allerlei kühnen Vorwänden zurückzuziehen. Nur einige wenige gute Freunde waren aufrichtig genug, meiner Mutter offen von jenen schändlichen Gerüchten zu sprechen und sie um eine entschiedene und rückhaltlose Widerlegung derselben zu befragen. Es ist möglich, daß alles weitere Unheil, hätte abgewendet werden können, wenn die arme Frau im Stande gewesen wäre, diesen guten Freunden vollständige Beweise für die Muthlosigkeit ihres bisherigen Lebens zu erbringen. Aber sie konnte es nicht, und ich bin gewiß, daß sie es auch nicht gethan haben würde, wenn sie solche Beweise wirklich besessen hätte. Denn sie war zu stolz, sich zu demüthigen und sie bildete lieber schwiegend das Schicksal, ehe sie sich dazu entschloß, freiwillig eine Erniedrigung auf sich zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

in dieser Provinz, ohne gleichzeitige Berücksichtigung der serbischen Wünsche seien die lokalen Unterthanen des Sultans: die Serben, die das treueste Element im ottomanischen Reiche bilden, in ihren vitalen Interessen verletzt worden. Die maßgebenden Kreise Serbiens halten noch immer an der Hoffnung fest, daß die eigenen Staatsinteressen die Worte veranlassen werden, die Lebensbedingungen der staatsstreuen Serben zu respectiren und dafür Sorge zu tragen, daß dem lokalen Elemente in der Türkei Gerechtigkeit widerfähre. Andererseits erhebe auch die Erwartung nicht unberechtigt, daß Rußland, der natürliche Beschützer der Orthodorie, die Bestrebungen der Serben, die mit der von ihm als notwendig erachteten Einheit der orientalischen Kirche in Einklang stehen, fördern werde.

Die deutschen Ansiedler in Palästina, vorerst die in Jaffa, haben durch die Bemühungen der deutschen Reichsregierung einen Erfolg errungen, der endlich jahrzehntelangen Streit ein Ende macht und die deutsche Colonisation im heiligen Lande befähigt. Die deutschen Tempel aus Württemberg, die seiner Zeit nach Jaffa und Sarona ausgewandert waren, hatten dort Grundstücke erworben, bebaut, urbar gemacht und zu blühenden Fruchtgärten umgeschaffen, ohne sich darum zu kümmern, ob sie „freie Besitz“ oder sogenanntes Staatsland gekauft hatten, das sich zwar im Besitz einheimischer Bauern befand, aber außer besonderer Bekräftigung auch mit einem beschränkten Verfügungsrecht beim Weiterverkauf befaßt ist. Von diesen ganz eigenthümlichen Verhältnissen türkischer Grund- und Bodenvergebung hatten die deutschen Ansiedler keine Kenntnis, da sie Niemandem darauf aufmerksam gemacht hatte. Der Sultan hat nunmehr den gesammelten in Jaffa belegenen deutschen Grundbesitz, soweit er nicht durch die Commission von 1895 als Staatsland festgestellt worden war, für freies Privateigentum erklärt. Die guten Beziehungen zwischen Berlin und Konstantinopel haben das ihre zu dem günstigen Ausgang beigetragen, und die deutsche Orientpolitik hat auch in dieser politisch untergeordneten, aber für die Interessen der Deutschen in Palästina sehr bedeutungsvollen Sache eine Frucht der einseitigen Behandlung pflücken können, die sie den Angelegenheiten des Ottomanischen Reiches entgegenbringt.

Die höchsten Befehlshaber der französischen Armee. Die vom Ministerrath beschlossenen Aenderungen der durch den Rücktritt des Generals Sauffier frei gewordenen obersten Befehlshaberstellen im Heere weist einen bemerkenswerthen Zug nach Centralisation auf: Was Sauffier so lange in seiner Hand vereinigte, ist jetzt auf verschiedene Köpfe vertheilt worden. General Jamont, der neue Oberbefehlshaber (Généralissime) der französischen Armee, wurde am 19. Juli 1891 in Saint-Philibert de Grandlieu, Nieder-Loire, geboren. Nachdem er die polytechnische Schule durchlaufen, erwarb er sich in der Schlacht von Tialtie in Griechenland, wurde 1859 im italienischen Feldzuge Hauptmann, zeichnete sich in China, Cochinchina und in Mexiko aus und wurde 1870 als Schwabroschschef mit der Garnison von Metz gefangen genommen. In Lotharing eroberte er als Divisionsgeneral den äußersten Punkt Vohai und commandirte sodann in Kanton, in Lille und in Galons. Im Jahre 1895 erkrankte er den General de Gallies als Armeemarschall und Befehlshaber der Division im Kriegesfall. Dem obersten Kriegesrathe gehört General Jamont seit Ende 1895 an. Die Präsidentschaft des obersten Kriegesrates führt nominal der Präsident der Republik, aber der Oberbefehl im Kriege kommt dem Vicepräsidenten zu, in welcher Stellung General Jamont den General Sauffier ablöst. General Jurinden, der neue Pariser Militärgouverneur, ist, wie bekannt, ein Elsäßer, am 3. November 1837 in Colmar geboren. Er verließ 1859 die polytechnische Schule und war Artilleriehauptmann in der belagerten Metz. Bei der Uebergabe der Festung erklärte er, daß er aus der Gefangenschaft entweichen werde, und hielt Wort. Er wurde 1890 Divisionsgeneral in Arras am bald darauf Befehlshaber des IV. Armeecorps in Le Mans. Als Kriegsminister von Januar bis November 1895 bereitete er den Feldzug in Madagascar vor, seitdem befehligte er das XV. Armeecorps in Marseille. Seit dem 5. März 1896 ist er Großofficier der Ehrenlegion. General Jamont befehligt diese Auszeichnung schon seit dem 29. December 1891.

Wer wird Gouverneur von Kreta? Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ hat der Sultan das Verlangen des russischen Votchkafers Sinajow, daß die Türkei den Prinzen Georg für den Posten des Generalgouverneurs von Kreta vorschlagen sollte, zurückgewiesen. Der Minister des Aeußeren Tawit Pascha erklärte dem russischen Votchkaffer, daß es zunächst die Sache der Großmächte sei, sich über einen Candidaten für den Posten auf Kreta zu verständigen, worauf die Mächte den Candidaten dem Sultan vorzuschlagen hätten; sobald dies geschehen sei, werde der Sultan zu der Candidatur Stellung nehmen. In derselben Sache erörtert der Daily Telegraph aus Wien, daß die Candidatur des Prinzen von Griechenland als Generalgouverneur für Kreta von England, Rußland und Frankreich unterstützt wird, während Oesterreich Ungarn sich noch nicht entschieden hat und Deutschland dagegen ist. Seit Kurzem sei der Vorschlag in Betrachtung, daß es der kretischen Nationalversammlung überlassen werden solle, einen Gouverneur zu wählen. Wenn diese den Prinzen Georg wähle, werde auch Deutschland keine Schwierigkeit machen.

Die Ernennung des Generals Jurinden zum Militärgouverneur von Paris erinnert in Deutschland an eine kleine Episode aus den 70-er Jahren. Der damals 33-jährige Lieutenant hatte bei den Schlachten von Rezonville und St. Privat das Ehrenkreuz erworben. Durch Bagaine's Capitulation wurde er Kriegsgefangener, aber auf Ehrenwort in Wiesbaden freigelassen. Doch dies Leben befaßte ihm wenig und er erklärte deshalb eines Tages dem Militärgouverneur von Wiesbaden kurzweg, daß er sein Wort zurücknehme. Die Folge davon war natürlich, daß Jurinden gleich darauf unter strengster Bewachung nach Stogau transportirt wurde. Es gelang ihm damals, von dort zu entkommen und, da er sehr gut deutsch sprach, als Bauer verkleidet sogar einige Tage in Berlin zuzubringen. Von Bremen aus schiffte er sich nach Frankreich ein und wurde von Gambetta bei seiner Landung in Bordeaux sofort zum Escadronschef ernannt und der Armee von Orléans zugetheilt.

Local- und Tagesnachrichten.

— (Kaiserin-Königin Elisabeth.) Aus San Remo vom 18. d. wird geschrieben: „Königin Elisabeth erheut sich fortwährend dem besten Wohlbehaltens. Diefers schon gab sie ihrer Vertheidigung Ausdruck über die herrliche Lage, wie auch über die günstigen klimatischen Verhältnisse von San Remo. In der ersten Zeit ihres Aufenthaltes machte Ihre Majestät allerdings nur kleinere Spaziergänge in den prachtvollen Blumen- und Palmengarten des „Grand Hotel Royal“; jetzt aber unternimmt sie fast täglich größere Ausflüge zu Wagen und zu Fuß in die schönen Umgebungen der Stadt. Auf diesen Ausflügen ist sie oft in Begleitung der Gräfin Trani, ihrer Schwester, welche am 11. d. ebenfalls im „Grand Hotel Royal“ Wohnung genommen hat. Das Klima scheint den Wünschen der hohen Frau in jeder Hinsicht zu entsprechen, so daß man sich der Hoffnung hingeben darf, sie werde ihren Aufenthalt in San Remo noch recht lange ausdehnen.“

— (Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat in Durchführung des XVIII. Gesetzartikels vom Jahre 1895 über das Verbot der

Erzeugung und des Verkaufes von Kunstwein in die Klausenburger Weinprüfungs-Sachverständigen-Untersuchungs-Commission für das Jahr 1898 ernannt: zum Präsidenten: den Klausenburger Handels- und Gemeindefamern-Präsidenten Eszter Sigmund; zu Mitgliedern: den Professor der Klausenburger k. landwirthschaftlichen Lehranstalt Ludwig Tuba (gleichzeitig zum Bezirks-Steuerbetreuer), den Hotelier Gabriel Nagy, die Weinbändler Josef D. Deak und Samuel Farkas und den Secrerär des hiesigen hiesigen K. u. K. Vereins Theodor Eöry. Einen Theil der Secrerärs-Geschäfte wird der Universitäts-Assistent Dr. Béla Ruzitska auch in diesem Jahre befragen.

Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchs-Diurnisten des Nyaraberebärer Bezirksgerichtes Oscar Helle zum Ranglisten beim Landeshofe ernannt. — (Befähigung.) Der k. ung. Justizminister hat den beim Alfo-Zarac k. Bezirksgerichte interimistisch angestellten Vicenotär Julius Moldovan in dieser seiner Stellung endgiltig befähigt.

— (Die „Kaiser-Jubiläums-Medaille“.) welche anlässlich der fünfzigjährigen Regierungsjahre Sr. Majestät gestiftet wird, soll — wie die „Neue Armeezitung“ meldet — in drei Classen zur Ausgabe gelangen. Die goldene Medaille erhalten alle Officiere und Militärbesamten, welche mindestens 40 Jahre unter Kaiser und König Franz Josef I. gedient haben; die silberne alle jene, welche mindestens 20 Jahre, die bronzene Medaille endlich alle jene Angehörigen der Armee, welche mindestens sechs Jahre unter der Regierung Sr. Majestät gedient haben. Ueberdies wird der materielle Werth der Tapferkeits-Medailles sehr wesentlich durch die Bestimmung erhöht, daß die für die goldene, beziehungsweise große silberne Tapferkeits-Medaille entfallende Zulage lebenslanglich gewährt wird, also nicht wie bisher mit dem Austritte aus dem activen Dienste erlischt. Ob nicht auch für die Medaille II. Classe eine Zulage gewährt werden soll, steht noch in Ermüdung.

— (Von den Honvéd-Militärgerichten.) Der Landesvertheidigungs-Minister wird das Personal bei den Honvédbezirks-Militärgerichten, sowie beim Honvéd-Obergerichte noch im laufenden Jahre vermehren, da die Agenden dieser Gerichte stetig zunehmen. Das Personal der Honvédbezirks-Militärgerichte wird um einen Major und einen Hauptmann vermehrt, beim Honvéd-Obergerichte werden die Diurnistenstellen gänzlich aufgelassen, die Agenden der bisherigen Diurnisten werden beidete Beamte besorgen, weil die Schriftstücke beim Honvéd-Obergerichte in der Regel sehr heikler Natur sind.

— (Ein Reformvorschlag der Curie.) Die königliche Curie hielt vor einigen Tagen eine Sitzung, in welcher der Präsident, gemäß dem § 10 des G.-U. XVII: 1891, über die im abgelaufenen Jahre in Erziehung getretenen Mängel der Fabricatur, sowie über die vntuall wünschenswerthen Neuerungen Bericht erstattete. In der Sitzung beschloß man sich eingehend mit einem von Seite eines Curialrichters eingebrachten Vorschlage betreffend die sogenannte „bedingungsweise Beruftheilung“. Über den Vorschlag wurde ein motivierter Bericht verfaßt, welcher dem Justizminister unterbreitet werden wird.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Andreas Mikajlovits (Wien), Ruzscher, röm.-kath., und Dubovila Gaber (Wien), v. A. B. — Georg Simion (Hermannstadt), Tagelöhner, gr.-or., und Marie Moise (Schellenberg), gr.-or. — Georg Basta (Hermannstadt), Schützenmacher-Gehilfe, gr.-or., und Baroshiva Voznia (Hermannstadt), gr.-kath. — Benjamin Wenzel (Hermannstadt), Kleiderhändler, isr., und Sali Michael (Hermannstadt), Kleiderhändlerin, isr. — Josef Wauitsch (Salzburg), Friseur, röm.-kath., und Jda Boos (Salzburg), v. A. B. — Johann Gärtner (Hermannstadt), Schuhmacher-Gehilfe, v. A. B. und Katharina Brenner (Hermannstadt), v. A. B. — Julius Salamon (Hermannstadt), Tischlermeister, röm.-kath., und Euprosine Ardigean (Hermannstadt), gr.-or. — Georg Slavatin (Hermannstadt), Riemer-Gehilfe, gr.-or., und Maria Selanna Frank geschiedene Bach (Hermannstadt), v. A. B. — Michael Braun (Hermannstadt), Wobemmoarantehändler, isr., und Jozefa Pfeiffer (Turoc Divés), isr. — Friedrich Frank (Boicza), Sparcassa-Bankier, v. A. B., und Adele Böhrer (Witzig), röm.-kath. — Michael Komodi (Kudu), Landbauer, ev.-ref., und Julie B. Szekely (Magyar Nemecse), ev.-ref. — Samuel Heinrich (Hermannstadt), Fleischhauer-Meister, v. A. B., und Malvine Haffer (Hermannstadt), v. A. B. — Dr. Franz Albert Ruder (Hermannstadt), Gerichtshof-Vicenotär, röm.-kath., und Aranka Ringler (Karlburg), ev.-ref. — Samuel Weiß (Hermannstadt), Schuhmacher, isr., und Sali Glud (Jelso Gyés), isr.

— (Lieferung für die Hermannstädter k. ung. Finanz-Direction.) Im Jahre 1898 werden von der vorgeordneten Direction die nachstehenden Kanzelei-Utensilien in den folgenden ungefähren Quantitäten benöthigt: 1. 20 000 Bogen Klein-Conceptpapier, 2. 7 000 Bogen Kanzeleipapier, 3. 2 000 Bogen graues Emballage-Papier, 4. 100 Bogen Kleinpapier, 5. 10 Kilogramm rothes Siegelwachs, 6. 50 Pfund rothe Tinte, 7. 20 000 Stück gezeichnete rote Blätter. — Da die zum Zwecke der Beschaffung dieser Kanzelei-Erfordernisse unterm 11. December abgeschriebene Rundmachung zu keinem Erfolg geführt hat, wird eine neuerliche schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten. Die mit einer 50 kr. Stempelmark versehenen und mit der Quittung über das bei irgend einem k. u. ung. Steueramt deponirte Badium im Betrage von 30 fl. belegten Offerte sind bis 16. Februar l. J., 10 Uhr Vormittags, beim Vorstande dieser Finanz-Direction einzureichen, beziehungsweise im Postwege einzuliefern. Die Eröffnung der eingelagerten Offerte erfolgt eine Stunde später, die Bekanntmachung der Lieferung nach zwei Wochen. Den Offerten sind die Papiermuster beizufügen. Die Vertragsbedingungen können beim k. ung. Tabakwaren-Regazin als Oeconomats-Act in Hermannstadt eingesehen werden. Im Uebbrigen verweisen wir auf die diesbezügliche Rundmachung der k. ung. Finanz-Direction im Infanteriensteife unterm heutigen Blatte.

— (Reichstagsabgeordnetewahl.) Ungefähr 300 Wähler des hiesigen II. Wahlbezirkes hatten sich heute um 8 Uhr Vormittags zur Vornahme der Abgeordnetenwahl auf dem städtischen Rathhause versammelt. Als einziger Candidat war seitens der sächsischen Volkspartei Abbeoc Dr. Wilhelm Bruckner aufgestellt. Da bis nach 8 1/2 Uhr kein weiterer Candidat nominirt wurde, erklärte Wahlpräses Senator Sigerus unter Hochrufen der Wählerversammlung Dr. Wilhelm Bruckner als mit Acclamation zum Reichstagsabgeordneten des II. Wahlbezirkes der Stadt Hermannstadt gewählt und lud die Anwesenden ein, ihn bei Ueberreichung des sofort auszusetzenden Wahlprotocolls in die Wohnung des neugewählten Abgeordneten zu begleiten. Die Wähler folgten bereitwillig dieser Einladung. Natürlich konnten die Wohnräume des Gewählten die große Anzahl der Wähler nicht fassen. Dr. Bruckner dankte in Erwiderung der an ihn gerichteten Ansprache für das ihm entgegengebrachte Vertrauen mit der Versicherung, es als sein Hauptbestreben zu erachten, dieses ehrende Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Sonntag den 23. d. kommt als Nachmittags-Vorstellung „Die Logenbrüder“, Schwanf in 3 Acten von Karl Laus und Kroq zur Aufführung. — Als Abend-Vorstellung geht der ewig junge „Lumpacki Vagabundus“, Poffe mit Gesang von Johann Nestroy, in Scene. Die Hauptrollen sind mit den Herren Fischer, Laube, Mauth, v. Lenor, Brüller und den Damen Molejs, Szeghed, Austerlich und Weiser vorzüglich besetzt. Am 2. Act wird Ref. Szeghed als Einlage den „Angelo-Walzer“ von Franz Schubert singen. — Montag den 24. d. kommt das vorzügliche 4 actige Lustspiel „Die Kinder der Gzellenz“ von G. Wolgast zur Aufführung. Dieses reizende Lustspiel wurde in der Musik- und Theaterausstellung in Wien, im Ausstellungs-Theater und erst kürzlich wieder im Wiener Carl-Theater mit großem Erfolge gegeben. Da die Hauptrollen

durch die Herren v. Lenor, Mautz, Praller, Minich, Renner, Gerhardt und die Damen Weiser, Bolla, und Zubrot vorzüglich besetzt sind, so ist ein genussreicher Abend zu erwarten.

— (Gemüthliche Zusammenkunft.) Sonntag den 23. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ zu Ehren des nunmehrigen Abgeordneten von Hermannstadt eine gemüthliche Zusammenkunft statt, zu welcher alle Gönner und Freunde eingeladen werden.

— (Eislaufverein.) Sonntag den 23. d. M., Nachmittags 3 bis 5 Uhr, Militär-Musik.

— (Der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches) in den siebenbürgischen Theilen des Königreichs Ungarn zu Hermannstadt gibt seinen Bericht über das dritte Vereinsjahr 1897 aus. Der Bericht entrollt ein klares Bild über die fortschreitende Entwicklung des Vereines und bezeichnet das abgelaufene Jahr als ein glänzendes und bebautes. Obgleich auch dieses nicht ohne Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen vorübergegangen ist. In der am 26. Mai 1897 abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung wurde gelegentlich der Feier des hundertjährigen Geburtsjahres Seiner Majestät Kaiser Wilhelm I. eine Stiftung zur Gründung eines Fonds für sich hier aufhaltende Angehörige des Deutschen Reiches ins Leben gerufen; dieselbe erhielt den Namen „Deutsche Stiftung“. In die Verwaltung dieses Stiftungsfonds wurden neben dem Vereins-Vorstande Georg Meyer sen. gewählt: Dr. Arthur v. Sachsenheim; Karl Dörschlag, Gustav Feing, Rudolf Mühlsteffen. — Gelegentlich der Annahmeverhandlung des Deutschen Reiches in Budapest im September v. J. wurde eine Abordnung, bestehend aus dem Vorstand des Vereines, Hauptmann der Landwehr-Infanterie Georg Meyer sen. und dem Secunde-Lieutenant der Reserve des Grenadier-Regiments Nr. 6 Georg Meyer jun., entsandt, um Sr. Majestät zu beglückwünschen und in einer Audienz die Fuldigung des Vereines vorzubringen. — Die Zahl der Mitglieder betrug im abgelaufenen Jahre 72, und zwar 33 wirkliche und 39 unterstützende. — Unterstützungen erhielten 52 Personen. — Der Rechnungsausweis zeigt an Einnahmen 755 Kronen 22 Heller, an Ausgaben 753 Kronen 69 Heller, somit einen Cassarrest von 1 Krone 53 Heller. — Der Reserve-Fond beträgt 301 Kronen 90 Heller, der „Deutsche Stiftungsfond“ 723 Kronen 90 Heller. — Die General-Versammlung wird Donnerstag den 27. d., Abends 7 Uhr, im Winter-Socale des Hermannsgartens abgehalten. — Nach der General-Versammlung findet zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. ein Festbankett statt.

— (Diebstahl.) Gestohlen wurde am 21. d. M. eine schwere goldene französische Repetir-Uhr mit einfachem Zifferblatt und großem Zifferblatt. Um etwaige Mittheilungen über den Verbleib oder dergleichen Befitzer dieser Uhr ersucht die städtische Polizeihauptmannschaft.

— (Todesfall.) Julius Szilagyi, Director des Obergymnasiums am Heiligen-Collegium in Nagy-Enyed, vom Jahre 1876 bis 1882 Professor am Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasium, ist am 18. d. im Alter von 43 Jahren in Nagy-Enyed gestorben.

— (Eine sächsische Fahnen-Affaire.) Aus Distrikt schreibt man dem „Pester Lloyd“: Dem Gegenstand lebhafter Discussion bildet hier die folgende Affaire: Der hiesige Eislaufverein hatte anlässlich der Eröffnung seiner Eisbahn die blau-rote sächsische Fahne ausgeführt, worin der Stadthauptmann eine Uebertretung erblickte, für die der Verein mit 20 fl. Geldbuße bestraft wurde. Die Fahne selbst wurde bis zur Entscheidung der höheren Instanzen an Ort und Stelle belassen. Der Vereinpan als Behörde zweiter Instanz annullirte den auf die Geldbuße bezüglichen Theil dieses Bescheides verbot aber den Gebrauch der Fahne. In der interessanten Motivirung wird betont, das Aussehen der Fahne habe keinen nationalen Charakter gehabt, da ja auch Ungarn Mitglieder des Vereines seien; eine Uebertretung liege darum nicht vor. Da aber §. 21 des 1848-er Gesetzes das Aussehen der nationalen Tricolore bei festlichen Anlässen imperative vorschreibt, ist das Aussehen fremder Fahnen in der Zukunft auf das Bestimmteste verboten. Da der Vereinpan selbst sächsischer Abstammung ist, sind die Sachgen nicht sonderlich erbaunt davon, das er ihre Fahne als eine fremde bezeichne.

— (Typhus in der Fogaraser Caserne.) Man schreibt vom 18. d. aus Fogaras: Zu Ende des vorigen Monats wurde gemeldet, daß in der Fogaraser Schloßcaserne insgesamt 102 Typhuserkrankungen vorkamen, davon 7 mit tödtlichem Ausgange. Es ist nun insofern eine erfreuliche Wendung zu constatiren, daß seit jener Meldung bloß vier, seit vierzehn Tagen aber kein einziger Erkrankungsfall vorkam; hingegen ist die Zahl der Todesfälle in kaum zwei Wochen von sieben auf sechs gefallen. Auch die Frau eines Feldwebels erlag der Epidemie. Vollkommen genesen sind bis nun 42 Soldaten, unter ärztlicher Behandlung stehen in den beiden Spitälern noch 48. Die Genesenen wurden auf einige Monate beurlaubt. Die drei kranken Officiere, die mehrere Wochen das Bett hüteten, sind vollkommen hergestellt. — Die allgemeine warme Sympathie, welche die hiesige Civilbevölkerung mehrfach bezeugte, diente den militärischen Kreisen in den verflochtenen schweren Tagen zur lebhaften Genugthuung. Die städtische Repräsentanz votirte einen Betrag zur Anschaffung von Labungsmitteln für die reconvalescirende Mannschaft. Eine Sammlung für den gleichen Zweck hat bis nun 100 fl. ergeben. Man glaubt allgemein, daß die Epidemie dem Erbfeinde nahe ist.

— (Ausweisung eines socialistischen Agitators.) Die Temesvarer Polizei hat den landesbekanntesten socialistischen Agitator Stefan Rud, der die südbanatische Arbeiterbewegung organisirte, ausgewiesen, weil er keinen ständigen Wohnort nachweisen konnte. Rud wurde in seine Geburtsortsgemeinde abgeschoben. In einem unangenehm gegen ihn durchgeführten Proceß haben die Schworen Rud freigesprochen.

— (Einbruch in einer Kirche.) In die A. Hoder evang. Kirche wurde am 20. d. Morgens eingebrochen. Die Kirchthür erbrachen die Diebstahlschurken, die etwa drei Gulden entliehen, durchschnitten dann den Glockenstuhl und stahlen vom Altar ein Paar Leuchter. Die Gendarmarie forschte nach den flüchtig gewordenen Einbrechern.

— (Ein Fiacer aus adeligem Geschl.) Aus Wien wird vom 19. d. geschrieben: Hier starb gestern ein unter dem Namen Martin bekannter Fiacer, der, wie das „N. W. Trib.“ meldet, ein Aristokrat war und eigentlich Graf Moriz St. Martin hieß. Der Großvater des nun Verstorbenen war der berühmte Graf St. Martin, der in den Tagen der französischen Revolution, um sich vor den Jakobinern zu retten, nach Wien flüchtete und hier Aufnahme fand. Der Vater Martin's war Officier und führte noch den Titel St. Martin. Als er starb, hinterließ er nicht, als eine große Zahl Kinder, welche die Mutter nur schwer erhalten konnten. Um für die Familie sorgen zu können, wurde Martin dann Fiacerkutscher.

— (Renomage?) Folgende originelle Geburtsanzeige findet sich in dem Annoncentheil des „Nagyburger Generalanzeigers“:

Die Geburt unseres 23. Kindes zeigen hocherfreut an
Eudenburg, den 16. Januar 1898
Wilhelm Dodelberg und Frau,
Schneidermeister.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. Januar. Die österreichischen Minister kehrten gestern Abends nach Wien zurück. In der gestrigen Conferenz wurde beinahe in allen Fragen eine volle Uebereinstimmung constatirt. Betreffend die Quotenfrage sprach sich die ungarische Regierung dahin aus, daß abermals die Quotenabestimmungen beider Parlamente zusammenzutreten sollen.

Prag, 22. Januar. Im Landtage interpellirte die Opposition wegen Verbotes des Tragens von Vereinsabzeichen. Da der Statthalter erklärt, er werde in der Nachsitzung antworten, entfiel ein Tumult zwischen Czechen und Deutschen und es entspann sich ein heftiger Wortwechsel, wobei der Statthalter verhöhnt wird.

Budweis, 22. Januar. In Folge des Sieges der Deutschen bei der Gemeinderatswahl beginnen die Czechen mit Ausschreitungen, infolge

die Fenster der deutschen Häuser und Institute ein. Militär rückte aus; der Böbel zerstückte die Laternen, um im Finstern zu bleiben; zahlreiche Gendarmen und Wachleute wurden durch Steinwürfe verletzt. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Berlin, 22. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht die Situation Frankreichs und sagt, der Doulangismus erhebe wieder sein Haupt, verhäßt durch den Beitritt des Antisemitismus.

Fremden-Liste vom 22. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Sieder, Privatier, von Klausenburg; Creinin, Grundbesitzer, von Dorfstadt; Legie, Kaffeehändler, von Bolk; Legie, Kaffeehändler, von Almas; Paul, Reichenberger, Kaufmann, von Wien; Feiler, Kaufmann, von Triest; Straß, Kaufmann, von Leipzig; Sente, Kaufmann, von Fied; Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg; Serys, Kaufmann, von Arab; Giesinger, Gyalmas; Singer, Rebn, Guttmann, Kaufmann, von Subasse.

Hotel Welger. Notar, Privatier, von Kronstadt; Creinin, Privatier, von Szeles; A. Straß, R. Straß, Privatier, von G. L. L. Straß; Dr. Gal, von Sz. Szomb; Klein, Notar, von Porcsab.

Hotel Hermann. Krämer, Privatier, von Reusmarkt.

(Eingekendet.) Schwarze Seidenstoffe. Solide Färbung mit Garantie für gutes Tragen und Haltbarkeit. Director Verkauf an Private porto- und zollfrei in's Haus zu wirtl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungsbriefen. Muster franco auch von weißer und farbiger Seide.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Griedler & Co., Kgl. Hofl. Zürich (Schweiz.)

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Sonntag den 23. Januar 1898: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Die Vogenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Karl Laufs. Abends 7 Uhr: Lumpaci Vagabundus. Zauberposse mit Gesang in 3 Acten von Keßler.

VIII. Abonnement. Montag den 24. Januar 1898: Die Kinder der Gyzellenz. Lustspiel in 4 Acten von E. Wolzogen.

VIII. Abonnement. Montag den 24. Januar 1898: Die Kinder der Gyzellenz. Lustspiel in 4 Acten von E. Wolzogen.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Januar.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Arlejtési hirdetmény.

Az ezen igazgatóság által az 1897. évi december 11-én 33028. sz. alatt az iródi szerek szükségletei beszerzésére kihirdetett arlejtési hirdetmény sikerre nem vezetvén, közhírré tetetik, hogy az 1898. évre körülbelül a következő mennyiségű, esetleg több részletben szállítandó iródi szerek szükségeltnek:

- 1. Kis fogalmi papir 20000 iv.
2. Irodai papir 7000 iv.
3. Csomagolási boríték-papir 2000 iv.
4. Itatás-papir 100 iv.
5. Vörös pecsétviasz 10 kilogram.
6. Vörös tinta 50 üveg.
7. Vágott ostya vörös 20000 drb.

Magától értetődleg az államkincstár a felsorolt mennyiségek igénybevételére iránt mi kötelezettséget sem vállal magára.

Ezen iródi anyagszerek beszerzése végett újabb irásbeli arlejtés nyitattik.

Az 50 kros bélyeggel és mellékleten 30 forintnyi bánatpénznek valamely kir. adóhivatalnál történt letételéről szóló pénztári nyugtával ellátott ajánlatot 1898. évi február 16-án délelőtti 10 óráig ezen pénzügyigazgatóság főnökönél benyújtandók, illetőleg posta útján beküldendők.

A beérkezett ajánlatok felbontása egy óra múlva és az odaitelés két hét múlva történik. — Az ajánlatokhoz a papírminták melléklendők.

A részletes szerződési feltételek a nagyszombeni m. kir. dohányáruraktár mint gazdasági hivatalnál betekinthetők.

Végül különösen hangsúlyoztatik, hogy az ajánlatok csak akkor fognak figyelembe vétetni, ha azok a hirdetményben foglalt feltételeknek megfelelően szerkesztve, az ajánlattevő által szabályszerűen aláírva, a hirdetményben meghatározott határidőig lepecsételve és bérmentesen betérjesztettek és a szabályszerű bánatpénz (Vadium).

Az ajánlatnak tartalmaznia kell:

- a) azon nyilatkozatot, hogy az ajánlattevő a pályázati hirdetésben foglalt feltételeket ismeri és magára kötelezőnek elfogadja;
b) az ajánlati árt a hazai értékben kifejezve és pedig az egységárák szerint, valamint az összár feltüntetésével;
c) az ajánlattevő címét;
d) többek részéről tett ajánlatoknál azon nyilatkozatot, hogy az ajánlat tekintetében egyetemlegesen felelősök, továbbá azon megbízott megnevezését, ki az üzletvitelért felelős, illetve értesítések átvételére és a kifizetendő összegek fölvételére jogosítva van;

e) nem önjoga személyek, továbbá társaságok és más jogi személyek részéről tett ajánlatoknál azon törvényes képviselőnek, igazgatónak vagy képviselőre hivatott más személynek megnevezését, a ki értesítések átvételére és a kifizetendő összegek fölvételére jogosítva van;

f) a szállítandó cikkek, illetve anyagok beszerzési forrásának pontos megjelölését.

Az ajánlattevő az ajánlatban továbbá kijelenteni tartozik, vajjon saját gyárában vagy műhelyében fogja-e a cikkeket előállítani, vagy pedig másnak gyárából, illetve műhelyéből szerzi be; az utóbbi esetben azt is köteles világosan kijelenteni, vajjon hazai vagy külföldi gyártótól szerzi be a cikkeket, illetve annak egyes részeit.

Ezen kijelentés az ajánlattevőre föltétlenül kötelező és a mennyiben az ajánlattevő a szállítások teljesítésénél attól elterne, a szállítási árak minden kártérítési igény nélkül rendelkezésére bocsátatják, esetleg irányában a pályázati hirdetés feltételeiben foglalt súlyosabb eljárás is alkalmazható Nagy-Szeben, 1898. január 11-én.

M. kir. pénzügyigazgatóság.

Szám 3754/1897. polg.

Arverési hirdetmény.

Alólirott bírói kiküldött az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszombeni kir. járásbírósnak 9832/1897. szám alatt kelt végrehajtást elrendelő és a szentgotthai kir. járásbírósnak 2686/1897. számú kiküldetést tartalmazó végzése folytán nagyszombeni Gangolea Számuille javára rovási Zsurka János alperes elleni 453 frt. 65 kr. tőke, ennek 1891. évi november 29. napjától számítandó 6%, illetve 5% kamatai és eddig összesen 109 frt. 82 kr. perköltség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság lefoglalt és 820 frta becsült ingóságok, u. m.: 81 szekér széna, 10 szekér sarju és 200 zsák törökbuza nyilvános árverés útján el fognak adatni.

Mely árverésnek a 3754/1897. polg. számú kiküldetést rendelő végzése folytán a helyszínen Rovás községben leendő eszközölésére 1898. évi január hó 25-ik napjának délelőtti 11 órája határidőül kiüzetik és ahoz venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok ezen árverésen az 1881. évi LX. t.-cz. 107. §. értelmében a legtöbbet ígérőnek a becsáron alól is el fognak adatni, a netalan elsőbbségi igénylők pedig felhivatnak, miszerint jogaikat az említett t.-cz. 111. és 112. §. alapján az árverés megkezdéseig érvényesítik.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t.-cz. 108. §-a szerint térítendő.

Szent-Gothán, 1898. évi január hó 5-én. Binder János, kir. bír. kiküldött.

Ladenmädchen wird gesucht.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [56] 1-2

2500 Gulden werden gegen Sicherstellung mit 7% Verzinsung aufgenommen.

Näheres in Sam. Marschall's Agentur, Kleiner Ring Nr. 24. [43] 3-3

Zwei Praktikanten mit entsprechender Schulbildung werden aufgenommen bei

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt [41] 3-4

Restaurant Fritsch vormals Kantlehner.

Samstag den 22. und Sonntag den 23. Januar Abends: Raitzische Krautsuppe!

Sonntag Abends 7 Uhr: Roastboeuf à la Petánovits u. alle Saison-Speisen.

NB. Der rückwärtige Speiseaal ist Sonntag Abends auch geöffnet. [50] 1-1

Karl Fritsch.

Wohnung zu vermieten Heltnergasse Nr. 9, 2. Stock.

bestehend aus 6 großen, hellen Zimmern sammt Zubehör, auch zur Kanzlei geeignet, eventuell vom 1. April, eventuell vom 15. April zu beziehen. [57] 1-3

Näheres im Hofe rückwärts, Parterre.

Wohnung zu vermieten im Stock, gegen die Gasse, Ecke des Bauholzplatzes und der Heidengasse.

vis-à-vis der neuen Honvéd-Caserne, bestehend aus 4 schönen, geräumigen Zimmern, Küche, Speis, Holzlage, Keller und Aufboden, sammt dazugehörigem Hausgarten; Wasserleitung in der Küche. [64] 1-1

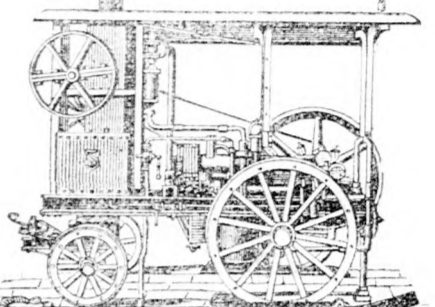
Näheres beim Hauseigentümer F. A. Reissenberger, Kleiner Ring Nr. 1.



Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren
für Benzin.

Die allerbeste und sparsamste Maschine für jeden Mäher und für ein jedes andere Gewerbe.
Viele Anlagen bereits ausgeführt!



Benzin-Locomobile „Otto.“

Die beste und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Dreschen etc. vorzüglich geeignet.
Anschläge und Anskünfte kostenfrei.
Betreten in Siebenbürgen
durch die Firma: (1906) 4-52
Theil & Freyler,
Agentur in Hermannstadt.

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16.
Photographien in feinsten Ausführung. Gruppen- und Kinder-Aufnahmen.
Specialität in colorirten Costümebildern mit passender Decoration und Hintergrund.
Auch Platin in Aquarell-Ausführung.
Ein p. t. Publicum höflich erziehend, mir volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll
Emil Fischer.
Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder! (53) 1



Chocoladen, Cacao, Bonbons
bester & reinsten Qualität
aus der
RIEMNER Cacao & Chocoladen-Fabrik (AG)
Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessenhandlungen.
(13) 6-40



Julius Roubischek,
Riemer-, Taschner- u. Sattler-Werkstätte,
Hermannstadt,
Quergasse Nr. 12.
vis-à-vis Schuhmacher Ott.

Hiermit erlaube ich mir, ein p. t. Publicum höflich in Kenntniss zu setzen, daß ich seit October 1897 in der
Quergasse Nr. 12 ein

Riemer-, Taschner- und Sattler-Geschäft

eröffnet habe. Meine mehrere Jahre hindurch in den grössten Städten des In- und Auslandes gründlich angeeigneten Kenntnisse verlegen mich in die angenehme Lage, allen an mich gestellten Anforderungen vollkommen zu entsprechen. Durch geringe Regien stellt sich die Erzeugung meiner Arbeiten staunend billig.

Reichhaltiges Lager in
Reise-, Jagd- und Reit-Requisiten, sowie **Galanteriewaaren**
zu den billigsten Preisen.

Mein Bestreben wird stets dahin gehen, meine p. t. Kunden von hier und Umgebung so lieb und gut zu bedienen und erbitte mir recht zahlreiche geschätzte Aufträge.

(16) 3

Hochachtungsvoll
Julius Roubischek.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude. **Julius Erös,** Hermannstadt, Heltanergasse Nr. 3.
grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt seine grosse (8) 3

permanente Ausstellung

aller in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie Essbestecke, Tafelgeräthe etc., welche in sehr grosser Auswahl staunend billig und preiswürdig zu haben sind. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag. Hochachtungsvoll
Julius Erös.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.
Weihnachts-Ausstellung
des
JULIUS ERÖS.
Weihnachts-Ausstellung
des
JULIUS ERÖS.
Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts.

Die vorzüglichsten Leistungen bei civilen Preisen für Einzel-Portraits, wie auch Gruppen-Aufnahmen, Costume jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effekten und schönster Decoration, dann reisende Kinder-Aufnahmen, Tableaux im
photographischen Atelier
Wilhelm Mann,
Hermannstadt, Grosser Ring 19.
(1012) 5

Photographische Natur-Aufnahmen.
Weibl., männl. und Kinderact, Landschaften, Architecturen, Sculpturen, Typen für Maler, Bildhauer, Architekten, Prof. der Anatomie etc. — Aufstellungen gegen Einblendung von fl. 3, 5, 10 und fl. 15. — Stereoskop-Bilder. Nichtconvenirendes wird gegen Rücksendung des Betrages retourgenommen.
S. Bloch,
Wien, I., Kohlmarkt 6, H. Z.
Pariser Chansonetten in neuen Posen.
(37) 2-3

Cacao und
Chocolade Küfferle
echt zu beziehen durch (602) 22
Ludwig Fuchs, Hermannstadt.



China-Wein Serravallo
mit Eisen,
von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherr von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.
(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894.
Goldene Medaillen:
Ausstellungen: Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.
Ueber 700 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.
Apotheke Serravallo, Triest,
En gros-Verkaufthaus von Medicinal-Waaren.
Gegründet 1848. (1016) 4-52
Alleiniges Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltanergasse Nr. 59.

Transportable Spar-Kesselöfen



zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln etc., zum Wasser- und Wäschebochen, für Bäcker und Fleischer, zur Wurst-Erzeugung, zum Schmelzaussieden, zur Seifenfabrikation, für die chemische Industrie, sowie für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fuhrbar; erfordern nur wenig Brennmaterial und können überall ohne Concession bequem aufgestellt werden. Nur die mit der Firma eingegrossenen sind die echten. Man verlange Preiscurant auch über Häckselfutter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Kukurutz-Reber, Getreide-Frühmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, neueste Säemaschinen, Stahl-Pflüge, Heu- und Strohpressen, Rosswerke (Göpel) und Dreschmaschinen von
Ph. Mayfarth & Co.,
k. k. a. p. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen.
Illustrirte Kataloge nebst zahlreichen Anerkennungsschreiben gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.
Wien, II., Taborstrasse Nr. 76. (1781) 8-10

Wie unumgänglich nothwendig das
Bespritzen der Weingärten
ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s
PATENTIRTE
selbstthätige
Reben- und Pflanzen-Spritze
„Syphonia“
bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.
Man verlange Abbildung und Beschreibung von (992) 3-10
PH. MAYFARTH & Co.,
Fabriken landwirth. Maschinen, Specialfabrik für Weinpressen u. Obstverwerthungs-Maschinen,
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.